

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	77 (2006)
Heft:	12
Artikel:	Wie Kultur das Leben von Gesellschaften und Organisationen beeinflusst : eine Kampfansage an den Sozialdarwinismus
Autor:	Rizzi, Elisabeth
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-803982

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie Kultur das Leben von Gesellschaften und Organisationen beeinflusst

Eine Kampfansage an den Sozialdarwinismus

■ Elisabeth Rizzi

Kultur bedeutet mehr als Mozart und Goethe. Der Begriff umfasst den ganzen Komplex von Denk- und Verhaltensmustern in einer Gemeinschaft. Dazu zählt nicht zuletzt die Lebenswelt Heim.

Der Begriff «Kultur» (von lat. colere = bebauen, pflegen) hat nicht nur eine Bedeutung: Im Sprachgebrauch des deutschen Bildungsbürgertums wird Kultur als ein geistiger Besitz verstanden, der den Gebildeten vom Ungebildeten unterscheidet. Kultur in diesem Sinn ist Kunst, Literatur, Religion, Philosophie und Wissenschaft. Die moderne Sozialwissenschaft dagegen bezeichnet Kultur als einen Komplex von Denk- und Verhaltensmustern, der bestimmten gesellschaftlichen Gruppierungen oder auch ganzen Gesellschaften gemein ist. So verstandene Kultur gibt Menschengruppen eine Orientierung und strukturiert deren Handeln. Damit steht Kultur in direktem Zusammenhang mit dem Begriff der «Zivilisation». So versteht die internationale Politik Zivilisation als «Kulturdach» für mehrere ähnlich gelagerte Kulturen, die geografisch nicht aneinander gebunden sein müssen. Staaten einer Zivilisation teilen eine Weltanschauung. Kultur wird in diesem Zusammenhang definiert als lokal begrenzte, sinnstiftende Produktion von gemeinsamen Werten und Normen. Im Anschluss an den Sozialwissenschaftler Norbert Elias und dessen Theorie über den «Prozess der Zivilisation»



Kultur ist nicht nur Kunst, Literatur, Religion, Philosophie und Wissenschaft.

Foto: eri

wird der Begriff auch im Sinne von «Zivilisierung» verwendet.

Kultur beeinflusst und ordnet aber auch das Zusammenleben innerhalb von kleineren Lebensgemeinschaften, beispielsweise von Heimen. Kultur im Heim hat entsprechend weiter reichende Bedeutung als das, was unter dem betriebswirtschaftlichen Begriff der Unternehmenskultur zusammengefasst wird: Denn im Gegensatz zu anderen Betrieben arbeiten hier nicht nur, sondern leben hier Menschen. Betreuungseinrichtungen bilden gesellschaftliche Teilsysteme. Kultur durchdringt Lebensgemeinschaften

wie Heime in vielerlei Bereichen.

An erster Stelle beeinflusst die Kultur eines Heims den Umgang von Mitarbeitenden mit den Bewohnerinnen und Bewohnern, denjenigen zwischen den Mitarbeitenden sowie jenen unter der Bewohnerchaft selbst. Weiter unterscheidet sich das Menschenbild nach dem vorgelebten Wertekanon. Entsprechend unterschiedlich fallen Einrichtungen und Rituale aus. Schliesslich betrifft Kultur auch die Art, mit der alltägliche Verrichtungen durchgeführt werden, beispielsweise Essen, Pflegen oder in Kinder- und Jugendinstitutionen auch Erziehung.

Ein Gegenbegriff zur Rasse

Die sozialwissenschaftliche Definition von Kultur setzt zweierlei voraus. Die erste Bedingung ist, Kulturen existieren immer im Plural. Das heisst: Unterschiedliche Gesellschaften und Gesellschaftsgruppierungen nehmen die Strukturierung ihres Zusammenlebens unterschiedlich wahr. Dies führt zu unterschiedlichen Verhaltens- und Denkmustern und somit je nach Gruppe und Region zudifferenzierenden Werthaltungen. Als zweite Bedingung gilt: Nicht die Natur, sondern menschliches Handeln ist für diese Unterschiede im Denken und Verhalten verantwortlich. Andernfalls würde der Begriff Biologie ausreichen. Der hier beschriebene Kulturbegriff hat seine Ursprünge beim deutschen Schriftsteller Johann Gottfried Herder. Dieser stellte zu Beginn des 19. Jahrhunderts erstmals einen Zusammenhang her zwischen Begriffen wie «Volk», «Nation», «Sprache» und «Kultur». Massgeblich geprägt hat der US-amerikanische Sozialwissenschaftler Franz Boas (siehe Kasten) den Begriff. Er hatte ihn zu Beginn des 20. Jahrhunderts in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt, um das Wort ausdrücklich als Gegenbegriff zur Eugenik zu verwenden.

Sein Ziel war es zu zeigen, dass alle Unterschiede in Sitten, Gebräuchen, Verhaltensweisen und Persönlichkeitsmerkmalen nicht ausreichend über die

Genetik erklärt werden können. Boas wollte im Besonderen die These der mutmasslich genetisch bedingten Merkmale der so genannt «primitiven» Völker widerlegen. Dahinter stand der Gedanke, dass das, was von Menschen gemacht ist, auch änderbar ist, also auch die Verhaltensmuster der Urvölker. Kulturen sind nach diesem Verständnis nicht in sich geschlossene, unmissverständliche Regelwerke. Sondern sie sind unabgeschlossen, dem historischen Wandel unterworfen und in sich widersprüchlich. Sie vermischen sich, sie überlappen sich, und sie verändern sich permanent. Es gibt also keine richtige oder falsche Kultur.

ist. Das neue Zeitalter markiert den Konflikt zwischen den einzelnen Kulturen beziehungsweise zwischen den einzelnen Zivilisationen nämlich der japanischen, der chinesisch/südostasiatischen, der hinduistischen, der islamischen, der westlichen, der lateinamerikanischen, der afrikanischen sowie der christlich-orthodoxen im Balkanraum und in den GUS-Staaten. Der Autor macht mit seinem



An erster Stelle beeinflusst die Kultur eines Heims den Umgang von Mitarbeitenden mit den Bewohnerinnen und Bewohnern.

Foto: roh

Suche nach Vorherrschaft

Trotzdem ist der «Kampf der Kulturen» eine nicht zu verleugnende Realität. Das gleichnamige Buch des Autoren Samuel Huntington warf 1996 hohe Wellen. Huntingtons zentrale These ist, dass die Zeit der ideologischen Konflikte und der Konkurrenz zwischen den Supermächten vorüber

Buch darauf aufmerksam, dass heute wieder eine Tendenz besteht, Kulturen als unabänderlich und starr zu betrachten. Während Diskriminierung früher auf rassistischen Argumenten basierte, tritt heute an diese Stelle die Unvereinbarkeit von unterschiedlichen Kulturen, beispielsweise mit Slogans wie «Ausländer raus» oder aber auch in der Haltung gewisser Gruppierungen gegenüber Betagten oder Menschen mit Behinderung.

«Kampf der Kulturen» zeigt, dass der Kulturbegriff nicht logisch und widerspruchsfrei ist, sondern auch stark mit dem irrationalen Machtbegriff verknüpft ist. Es geht dabei nicht nur um politische oder ökonomische Macht, sondern auch darum, die eigene Weltsicht sowohl durchzusetzen wie auch zu legitimieren. Es geht dabei um eine kulturelle Hegemonie, also eine Vorherrschaft einer bestimmten

Franz Boas, der Schöpfer modernen Kulturverständnisses

Massgeblich wurde das heutige Kulturverständnis vom amerikanischen Ethnologen und Ethno-soziologen Franz Boas (1858 bis 1942) geprägt. Mit seiner Theorie des Kulturrelativismus kämpfte er gegen jede Form von Rassismus und Intoleranz an. Im Kern besagt der Kulturrelativismus, dass jede Gesellschaft eine eigene Geschichte und Entwicklung hat. Entsprechend unterschiedlich sind deren Kulturen (Denk- und Verhaltensweisen) ausgeprägt. Nach Boas existiert kein allgemeines Gesetz, nach dem sich Kulturen entwickeln. Damit stellt er sich klar gegen ein evolutionäres Verständnis des Kulturbegriffs und den Sozialdarwinismus. Der Kulturrelativismus betont stattdessen den Pluralismus der Kulturen und postuliert, dass Kulturen nicht verglichen oder aus dem Blickwinkel einer anderen Kultur bewertet werden können. (eri)



Wohnen im Alter HAUS TABEA HORGEN

*Diakonische Gastfreundschaft für
gesunde und pflegebedürftige Menschen im Alter*

Im Sommer 2007 wird der Gesamtleiter im Haus Tabea pensioniert.
Seine Nachfolge wollen wir einer erfahrenen

Führungspersönlichkeit (m/w)

anvertrauen. Hier orientieren wir Sie über wichtige Eckdaten zu dieser Position.

- Das Haus Tabea in Horgen – www.tabea.ch – ist ein erfolgreich arbeitendes Nonprofit-Unternehmen, das mit der Evangelisch-methodistischen Kirche ideell und räumlich verbunden ist. Ein unabhängiger Trägerschaftsverein ist für die strategische Führung verantwortlich.
- Im Haus Tabea finden 80 Bewohnerinnen und Bewohner ein behagliches und zeitgemäßes Langzeit-Zuhause. Zurzeit ist ein Vorprojekt in Arbeit, um in den nächsten Jahren in einem innovativen Annexbau für „Flexibles Wohnen“ zusätzlichen Raum für weitere Menschen zu schaffen.
- Begleitung, Betreuung und Beratung sind Schlüsselbegriffe im vielgestaltigen Tabea-Dienstleistungsangebot. Ziel ist es, unseren Bewohnerinnen und Bewohnern eine ganzheitliche Lebensqualität zu ermöglichen. Dazu gehört auch die pflegerische, psychologische und medizinische Hilfe in der letzten Lebensphase.
- Als Gesamtleiter/in führen Sie das Haus Tabea auf der operativen Ebene. Mit Ihrem Team sorgen Sie für eine offene und vitale Hauskultur. Ein mehrköpfiger Führungsstab und 70 Mitarbeitende unterstützen Sie in Ihren Aufgaben.
- Sie sind engagierte/r Generalist/in mit mehrjähriger Berufspraxis und Führungserfahrung. Sie zeichnen sich aus durch Unternehmergeist und Qualitätsbewusstsein. Betriebswirtschaftliche Fachkenntnisse und Verständnis für die Bedürfnisse alter Menschen setzen wir voraus.
- Qualifizierte Persönlichkeiten laden wir ein, sich mit Hans-Peter Freitag, vom Vorstand beauftragter Berater, in Verbindung zu setzen. Er gibt Ihnen auf Wunsch gerne weitere Auskünfte und freut sich über Ihre schriftliche Bewerbung.

Hans-Peter Freitag, Kommunikationsberatung, Unterdorfstrasse 2, 7307 Jenins,
Telefon 081 302 12 67 oder 079 328 14 29; E-Mail: hans-peter@freitag.ch

Gruppierung. Kultur ist deshalb eng mit der herrschenden Klasse einer Zivilgesellschaft verknüpft. Denn nur diese kann ihre Hegemonie in den Institutionen einer Gesellschaft sichern und die Zustimmung der Masse organisieren. So extrem dies klingt: Hier ist nicht ausschliesslich die Rede von totalitären Systemen. Der Mechanismus kultureller Hegemonie lässt sich auch in der Demokratie beobachten, beispielsweise bei der Haltung gegenüber dem Einfluss des Staates oder gegenüber der Selbstregulierung des Marktes. Sie zeigt sich in der Ausgestaltung von Sozialsystemen oder auch in der Familienpolitik, um nur einige Beispiele zu nennen.

Literatur:

Hauck, Gerhard (2006): «Kultur, zur Karriere eines sozialwissenschaftlichen Begriffs». Westfälisches Dampfboot. ISBN-3-89691-685-8

Erfolgreicher Fachkongress

Der Themenbereich «Unternehmenskultur im Heim – Führung, Motivation, Lebensqualität» stand im Zentrum des Fachkongresses, welchen der Fachbereich Alter von Curaviva Schweiz am 2. und 3. November im Berner Kursaal durchführte.

An beiden Tagen besuchten je 600 Personen den Anlass. Die zahlreichen positiven Rückmeldungen lassen den Schluss zu, dass die Seminare und Workshops auf Anklang stiessen und dass die Kongressteilnehmenden mit neuem Wissen und neuen Ideen an ihre Arbeitsorte zurückkehrten. Auch die Möglichkeit zum Erfahrungs- und Gedankenaustausch wurde geschätzt.

Einige der Beiträge in dieser Ausgabe der Fachzeitschrift basieren auf Programmteilen des Fachkongresses, so das Porträt des Pflegefachmanns und Begegnungsclocks Marcel Briand, der Beitrag über das Fundraising in Heimen, der Einblick in die Hausgemeinschaft im Domicil Schönegg in Bern, das Interview mit Heidi Witzig und der Artikel über das Kulturleitbild des Alters- und Pflegeheims Ergolz in Ormalingen. Der nächste Fachkongress findet in zwei Jahren statt.



www.infostelle.ch

Ihre Informations-Plattform für das Sozialwesen

NEU... UND BEWÄHRT — Adressverzeichnisse, Presseartikel und Publikationen aus dem Sozialwesen sind nun online. So finden Sie Informationen, deren Qualität Sie seit Jahren kennen,

ganz einfach per Mausklick. Besuchen Sie die Infostelle jetzt im Internet und überzeugen Sie sich selbst: Adressen, News und Profirecherchen im Abonnement. Ab sofort unter www.infostelle.ch.

Eine Dienstleistung der HSSAZ
Hochschule für Soziale Arbeit Zürich

infostelle 